

Der wahr gewordene Traum des Musikers McGill

Ein Vierteljahrhundert nach der Schliessung des Alpenbahn-Paradieses beim Zürcher Zoo erleben Teile davon in Schlieren eine neue Blüte

ALOIS FEUSI

Modellbahnen und Musik. Das sind Werner McGills grosse Leidenschaften. Mit der Musik hatte der heute 72-jährige Schlieremer schon früh Erfolg. In den sechziger Jahren rockte er mit den Thunderbirds die Zürcher Beat-Szene. Später war er als Sänger und Gitarrist mit seiner McGill-Band auch international unterwegs, und in seinem Tonstudio in Dietikon nahmen neben einheimischen Grössen von John Brack und Jeff Turner über D Schlieremer Chind bis zu Polo Hofer auch internationale Stars wie Hazy Osterwald, Céline Dion und Simon Estes Platten auf.

Bis der Kindheitstraum von einer grossen Modelleisenbahn in Erfüllung gehen konnte, sollte es dagegen etwas länger dauern. Dafür wurde das Projekt dann aber umso phantastischer. Anfang der 1990er Jahre begann McGill im Untergeschoss seines Einfamilienhauses in Schlieren mit dem Bau einer Anlage in Spur 0. Im Herbst 1993 dann erfuhr er, dass das Alpenbahn-Paradies neben dem damaligen Restaurant Morgensonne beim Zürcher Zoo einer Wohnüberbauung weichen sollte. Er überredete den Besitzer zum Verkauf der noch vorhandenen Reste des Eisenbahntraums seiner Kindheit. Mit diesen Zügen, Schienen, Brücken, Oberleitungen, Kulissen und Bergen wollte er seine Anlage ausbauen.

Die Faszination des Alten

Der Wiederaufbau einer schweizerischen Modellbahn-Legende lockte den Tüftler McGill wesentlich mehr als die Konstruktion einer komplett neuen Anlage mit moderner Technik. «Das ist wie beim Restaurieren von Oldtimerautos», erklärt der ausgebildete Autoelektriker und Elektroniker, der von sich sagt, dass ihm «elektrisches Denken» angeboren sei. «Es ist der Reiz des Alten, der mich antreibt.» Aus diesem Grund verzichtete er auch auf eine digitale Zugsteuerung. Er reparierte und adaptierte lieber das alte analoge SBB-Stellwerk, hinter welchem einst der mechanische Bahnhofsvorstand Roby Otter gestanden und den Schienenverkehr im Alpenbahn-Paradies geregelt hatte.

Das Stellwerk war bloss eine von vielen Herausforderungen. Die Modellbahn befand sich nämlich in einem jämmerlichen Zustand, als McGill sie kaufte. Es gelang ihm immerhin, das gesamte Trasse des Bahnhofs Kandersteg samt Unterbau und den defekten Weichen und Schienen zu retten. Das Bahnhofgebäude baute er originalgetreu nach.



Hat gut lachen: Werner McGill in seinem Alpenbahn-Paradies in Schlieren.

CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

Auch einiges Rollmaterial sowie Teile der Modelllandschaft, sämtliche Brücken und die Bergkulissen mit Eiger, Mönch und Jungfrau fanden in Schlieren eine neue Heimat.

Ehe er sich an die Restaurierung machen konnte, musste McGill allerdings zu Pickel, Schaufel und einem Kleinbagger greifen. Trotz längerer Suche hatte er kein passendes Lokal für die Alpenbahn in Schlieren gefunden. Also unterkellerte er kurzerhand seinen Garten, um den nötigen Raum für die Anlage mit 250 Metern Schienen zu schaffen. Ungefähr die Hälfte der Gleise stammt noch aus der «Morgensonne», und der Anlagenteil mit dem Bahnhof Kandersteg präsentiert sich heute wieder so wie früher.

Voller witziger Details

Der Rest der modellierten Berner Oberländer Landschaft fügt sich prima ins Gesamtbild ein und birgt eine Reihe von Reminiszenzen ans einstige Alpenbahn-Paradies. So fährt unter anderem im Hintergrund eine Bergbahn auf die Heimwehfluh bei Interlaken. Beim dortigen Panoramarestaurant hatte nämlich Willy

Abbühl, der spätere Erbauer der Zürcher Alpenbahn, in den 1940er Jahren seine erste – und noch immer betriebene – Grossanlage eingerichtet. 1950 dann zog es Abbühl ins Unterland, wo er seine Züge vor grösserem Publikum fahren lassen konnte.

Überall in der Anlage finden sich witzige Details. So hat etwa ein Lokomotivführer seine Freundin in den Führerstand geschmuggelt, und auf einem Peron beisst ein Hund einen Briefträger. In einem Tunnel schmüst ein innig verschlungenes Liebespaar. Und es gibt eine Ferienhaussiedlung mit einer Wyssfluh-Bar. Diese ist McGills Dank an die Musikerin Claudia Wyss, die zusammen mit seiner Frau Liz bei den Gruppenführungen in der Schlieremer Alpenbahn den Apéro zubereitet und sich als ehemalige Betriebsdisponentin der SBB ebenfalls bestens mit der Materie auskennt.

Seit 16 Jahren arbeitet die Pianistin im Studio mit McGill zusammen. Sie hat auch die «Swiss Mountain Music» geschrieben und mit einer Band eingespielt, die zu der Alpenbahn-Show läuft. Wenn McGill seine Züge rollen lässt, ist dies nämlich viel mehr als bloss die Vorfüh-

rung einer liebevoll gestalteten Modelleisenbahn. Der Studiofachmann hat eine komplexe Multimediaanlage entwickelt, die einen ganzen Tagesablauf vom Krähen des Hahns im Morgengrauen bis zu einem nächtlichen Gewitter mit Blitz, Donner und echtem Wind und Regen untermalt. Ein Blitzschlag löst sogar einen Brand in der Burg Falkenstein aus, Flammen flackern im Gebäude, und Rauch steigt auf, während die Feuerwehr mit Blaulicht und Sirenen vorfährt.

Eine Augenweide

Das Spektakel geht los mit dem Original-Ding-Dong, das jeweils auch die Durchsagen der SBB ankündigt. Und jene Sprecherin, deren Stimme bis zur Digitalisierung vor ein paar Jahren aus den Lautsprechern der Bundesbahnen klang, sagt: «Meine Damen und Herren, die Show beginnt in wenigen Minuten.» Roby Otter, der Roboter aus der ursprünglichen Alpenbahn, befindet sich nämlich in einem derart schlechten technischen Zustand, dass er das Geschehen auf den Gleisen nicht mehr kommentieren kann. Dank umfassenden «chirurgischen Ein-

griffen» sei er inzwischen so weit genesen, dass er in absehbarer Zeit auch hier in Erscheinung treten werde, sagt McGill.

In der raffiniert inszenierten Vorführung stehen zwar die vielen Züge im Zentrum, die wie von Geisterhand gesteuert durch Bahnhöfe und über Brücken rollen, in Tunnels verschwinden und an unerwarteten Orten wieder aus dem Berg fahren. Aber auch die Landschaft und die Kulissen sind eine Augenweide. Dazu kommen die erwähnten kleinen Szenen, die ihrerseits als Geschichtchen für sich selber stehen können. «Läck, das isch dänn geil!», habe eine Bekannte ausgerufen, als sie vor einigen Jahren erstmals die noch unfertige Anlage gesehen habe, erinnert sich McGill mit einem Schmunzeln. «Aber du bisch au nöd ganz putzt», habe die Frau nach der ersten Verblüffung angefügt.

Zu heikel für Kinder

«Nöd ganz putzt»: Das mag sein, doch gelohnt hat sich McGills endlose und noch lange nicht beendete Arbeit allemal. Er kann zahllose Anekdoten erzählen und führt den Gästen technische Besonderheiten ebenso vor wie die raffinierten Vorrichtungen, dank denen er jederzeit an jeder Stelle der Anlage eingreifen und arbeiten kann. Die Besucher stehen dicht und buchstäblich in «Griffnähe» beim Geschehen, während raffinierte Spiegelwände der Szene gleichzeitig eine verblüffende Weite verleihen.

Wegen der Enge des Raums finden allerdings bloss zwei bis drei Dutzend Personen Platz. Deshalb kann das Schlieremer Alpenbahn-Paradies nur auf Voranmeldung besucht werden. Und aus sicherheitstechnischen Gründen dürfen Kinder erst ab 14 Jahren eintreten. Das ist ein kleiner Wermutstropfen und ein grosser Unterschied zum früheren Alpenbahn-Paradies, das für viele Familien traditionell Bestandteil des Zoobesuchs war. Jetzt sind halt nur noch Jugendliche und Erwachsene zugelassen. Die aber vergnügen sich zwei Stunden (oder auch länger) köstlich mit dem wahr gewordenen Kindheitstraum des Musikers McGill.

www.alpenbahnparadies.ch

ALPENBAHN-PARADIES IN SCHLIEREN

Modellbahnen faszinieren ein grosses Publikum. Weshalb das so ist, zeigen die Videoaufnahmen der NZZ.

NZZ nzz.ch/zuerich